

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

55 (5.3.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75171)

Österreichische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP und der DAF.



Am 1851

Er erscheint wöchentlich
Bekanntlich, in den 10
1.80 Mark, einschließlich
Preis 10 Pf. Was... hat nach Möglichkeit am Vorlage des Erziehungsausschusses.



Verlagsorgan: Kuriert. Verlagsort: Emden, Blumenstraße. Preis pro 1000 Exemplare: Hannover 800.40. Verlagsort: Emden, Blumenstraße. Preis pro 1000 Exemplare: Hannover 800.40. Verlagsort: Emden, Blumenstraße. Preis pro 1000 Exemplare: Hannover 800.40.

Folge 55

Dienstag, den 5. März

Jahrgang 1940

Ernster Rat an die neutralen Mächte

Deutsche Flieger bombardieren Britendampfer / Wieder ein U-Boot erfolgreich zurück 8000 Tonnen großes Schiff schwer getroffen / Raeder über Deutschlands Seefriedführung

Im Kanal und in der Gegend des Feuereschiffes Humber angegriffen

Amsterdam, 5. März. Amtlich wird in London mitgeteilt, daß der benannte Dampfer „Domala“ (8411 BRT.) der British-India-Steampship am 2. März im Kanal von drei Bomben eines deutschen Flugzeuges getroffen ist. Auf dem Mittelstück brach Feuer aus. Von 48 Engländern merden 20, und von 283 Indern 88 vermißt. Man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind.

Wie aus Verneuzen gemeldet wird, ist Freitag früh in der Gegend des Feuereschiffes Humber ein unbekanntes englisches Schiff durch ein Flugzeug vermißt worden.

Hierüber berichteten Besatzungsmitglieder des niederländischen Kohleneschiffes „Sint Anna“ das zusammen mit dem holländischen Kohlendampfer „Schiedam“ in der Gegend des Feuereschiffes Humber am Donnerstag abend vermißt worden, und nach Holland zu fahren. In den frühen Morgenstunden wurden sie durch ein deutsches Bombenflugzeug in der Nähe des Feuereschiffes Humber angegriffen. Das Flugzeug ließ jedoch die Holländer weiterfahren und wandte sich einem englischen Schiff zu, das sich in unmittelbarer Nähe befand. Der Engländer wurde zerstört mit 100 Besatzung, worauf sich die Besatzung in die See begab. Als die Boote das Feuereschiff verlassen hatten, wurde eine Bombe abgeworfen mit dem Erfolg, daß der Maschinenraum des englischen Schiffes getroffen wurde. Es land in wenigen Augenblicken. Englische Kriegsschiffe eilten den in den Booten befindlichen Engländern zu Hilfe.

Das britische Schiff „Gato“ (710 BRT.) ist Sonntag an der Westküste vermutlich durch eine Mine, zum Sinken gebracht worden. Ueber das Schicksal von elf Mann der Besatzung ist noch nichts bekannt.

Keuter zufolge ist der in Dundee beheimatete Fischdampfer „Bennaton“ gesunken. Die Ursache ist unbekannt. Das Boot wurde angetrieben. Man glaubt, daß die neun Mann Besatzung verloren ist.

Das holländische Motorschiff „Elsiena“ (197 BRT.), das auf dem Meer von Galtathe (Südholand) nach Leith in Schottland war und eine Zwiebellabana an Bord hatte, ging unter. Drei von fünf Besatzungsmitgliedern wurden gerettet.

Schwedisches Schiff gesunken

Amsterdam, 5. März. Wie Keuter meldet, sind 27 Mann der Besatzung des schwedischen Motorschiffes „Lagoholm“ (2815 BRT.) an der schwedischen Küste an Land gebracht worden, nachdem das Schiff in der Nordsee gesunken war.

NSD-Beauftragter ermordet

Berlin, 5. März. Wie die NSD meldet, wurde am 23. Februar der NSD-Beauftragte von Jerau (Generalgouvernement Polen), Reinhold Marzelle, in seiner Wohnung von polnischen Banditen überfallen. Die bisher unbekannteten Täter bearbeiteten ihn, wehrlos liegen liegend, seine Ehefrau bereit mit Messern, daß die Ehefrau Marzelle sofort starb, während Marzelle selbst nach Verletzung an drei Tagen in einem Warschauer Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Den Ermordeten wurde in Warschau ein ehrenvolles Begräbnis zuteil, an dem die Vertreter der Bewegung, der Wehrmacht und der Sozialdemokraten teilnahmen. Am Grab stand auch der einzige, dreizehn Jahre alte Sohn des hingerichteten Ehepartners, der nur dadurch dem Schicksal seiner Eltern entging, daß er als Schüler einer deutschen Schule in Warschau wohnte. Marzelle, der sich als Volksdeutscher sofort dem Aufbauwerk des Führers zur Verfügung gestellt hatte und neben dem Amt des NSD-Beauftragten auch das des Vorgesetzten von Linnow anstellte, ertrug sich auch der größten Wut bei den polnischen Bewohnern seines Heimatortes. Bescheiden darüber ist die Tatsache, daß auch die polnische Polizei mit einer Abordnung und einem großen Krang an dem Begräbnis teilnahm.

In Jerau und Umgebung sind umfangreiche Verhaftungen von verdächtigen polnischen und jüdischen Elementen vorgenommen worden, so daß diese gemeine Mordtat, die eine beispielgebende Forderung zu dem Martyrium von 58 Volksdeutschen ist, bald ihre Sühne finden wird.



Die Hauptfrage ist — — — einen tüchtigen Kopf beschaffen — — — sagen Herr Chamberlain und Herr Churchill. Zeichnung: Schmidt

Unterredung mit einem amerikanischen Rundfunkberichterstatter

Berlin, 5. März. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte einem Vertreter der National Broadcasting Company New York eine Unterredung, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Seefriedes, insbesondere mit dem deutschen Standpunkt in der Führung des Seefriedes, beschäftigte.

Großadmiral Raeder ging hierbei von der britischen Kriegserklärung an Deutschland aus und berührte die Methoden, mit denen England den Krieg führt. Er wies darauf hin, daß England mit der Erweiterung seiner Panzerflotte den Krieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung begonnen habe. Da ein Krieg nur auf Gegenseitigkeit geführt werden könne, habe Deutschland das Recht und seinem eigenen Volk gegenüber auch die Pflicht, mit gleichartigen Mitteln gegen England vorzugehen. Die von Deutschland getroffenen militärischen Maßnahmen verfolgten keinen anderen Zweck, als den Transport britischer Waren nach England zu verhindern, die England nicht nach Deutschland gelangen lassen wolle. Der Großadmiral betonte weiterhin, daß England nicht nur gegen die deutsche Zivilbevölkerung Krieg führe, sondern daß es auch die eigene zivile Bevölkerung und seine zivile Schifffahrt aktiv in feindselige Handlungen einsetze.

Auf die in diesem Zusammenhang gestellte Frage, ob z. B. auch die in Amerika lokalisierte erörterte Verletzung britischer Fischboote unter diesen Begriff falle, legte der Großadmiral die deutsche Auffassung im einzelnen dar, indem er drei Klassen von Schiffen herausstellte, bei denen eine Beteiligung an Kampfhandlungen erwiesen sei, so daß sie ihren zivilen Charakter verlieren. Diese seien: 1. die benannten Handelsschiffe, 2. Handelsschiffe, die im Geleit von Kriegsschiffen oder Flugzeugen fahren, und 3. militärisierte Handelsschiffe. Unter letzteren seien solche Schiffe zu verstehen, die zwar nicht offiziell zu Hilfschiffen umgewandelt seien, vom Geleit jedoch für militärische Aufgaben eingesetzt würden, u. a. zum Minenlegen, zur Truppenbeförderung, zur Uebermittlung von Nachrichten, als Vorkostenboote usw.

In der Behandlung dieser Schiffe behalte ein grundsätzlicher Unterschied bestehen. In der Behandlung der in der Kriegsmarine ein, mache sie also offiziell zu Hilfschiffen, die deren Befehlungen Angehörige der Kriegsmarine, also Soldaten, seien. England dagegen benutze zivile Fahrzeuge und Seeleute, ohne sie zu den Angehörigen der Kriegsmarine zu machen. Sie leisteten unter der Hand eine reine Kriegsarbeit. Das deutsche Rechtssystem der ersten Reihe hierin eine echt englische Heuchelei, wenn England sich nach dem Verlust solcher Fahrzeuge beklage, Deutschland habe harmlose zivile Fahrzeuge angegriffen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein solches Verfahren nicht gegen die von Deutschland anerkannten Regeln des Londoner U-Bootprotokolls verstoße, stellte der Großadmiral ausdrücklich fest, daß dies keineswegs der Fall sei. Denn die allgemeinen Grundzüge dieses Protokolls lauten nur solchen Schiffen Schutz zu, die sich tatsächlich friedlich verhalten. Dies sei aber bei den genannten Schiffsklassen nicht der Fall. Unter solchen Umständen sei es geradezu überflüssig, erfragen zu wollen, daß sich ein Kriegsschiff dem ersten der Schutz eines benannten Handelsschiffes aussetzen lasse.

Der Berichterstatter ging anschließend auf die neutrale Schifffahrt ein, die unter dem Krieg sehr zu leiden habe. Großadmiral Raeder wies nach, daß die englische Politik sich nicht darauf beschränke, die deutsche und die

Nach der Notlandung noch beschossen

Der Marsch zweier deutscher Flieger durch französische Linien

Berlin, 5. März. Zu der heldenhaften Kampfesweise des bei Weh notgelandeten deutschen Aufklärungsflugzeuges wird uns von deutscher Seite noch folgendes mitgeteilt:

Ein Aufklärungsflugzeug des Typus He 111 führte am 3. März einen Aufklärungsflug in über 8000 Meter Höhe über Mitteldeutschland aus. Bei Durchführung der Erkundung in Gegend Weh wurde das Flugzeug von drei französischen Moran-Jagdbomben zum Kampf gezwungen. Die französischen Jäger griffen in wiederholten Angriffen das deutsche Flugzeug an. Dieses nahm trotz seiner Unterlegenheit den Kampf an, erwiderte das Feuer mit seinen Maschinen- und brachte einem Angreifer mehrere Treffer bei. Im Verlauf des Luftkampfes setzten sich die beiden überlebenden deutschen Flieger nacheinander beide Motoren aus. Der Lenkführer des linken Motors ging in Flammen auf. Eintrittenstrett und Kompaß gefüllt. Der Beobachter erhielt einen Streifen in den linken Oberarm. Zwei weitere Besatzungsmitglieder wurden tödlich getroffen. Sprengwolken von Kal erriechen vor dem Flugzeug. Infolge des Ausweichens der Motoren verlor das Flugzeug erheblich an Höhe und mußte eine Landung in der französischen Küstengebiet vornehmen.

Bei der Bergung der toten Kameraden wurden die beiden überlebenden deutschen Flieger

ger sowohl aus der Luft durch einen Jäger als auch von der Erde her mit Maschinen- und Gewehren beschossen. Es gelang trotzdem, auch nach dem Brand des Flugzeuges voll zu entkommen. Daraufhin suchten die beiden Flieger schnellstens Deckung und arbeiteten sich im Vorschritt unter weiterem Beschuß aus den umliegenden französischen Bunkern, das Gelände geschickt auszunutzen, ins Niemandsland vor. Nachdem die Verfolger von ihnen abgelassen hatten, prichtete sie sich durch die französischen Stellungen hindurch bis an einen Bach heran, wo sie ausgerüstet und die Verwendung des Beobachters näher unterrichteten. Nach kurzer Pause setzten sie dann ihren Marsch in beschleunigtem Tempo in Richtung der deutschen Stellungen fort und wurden von einem deutschen Militärfliegertrupp, der den Vorgang der Notlandung beobachtet hatte und in treuer Kampfbereitschaft zur Hilfeleistung vorangefahren war, weit vor dem Wehmann aufgenommen.

Der vermutete Beobachter befindet sich ohne Lebensgefahr wohlbetretet im Lazarett. Der Flugzeugführer tut bereits wieder Dienst bei seiner Staffel.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat beide überlebenden für ihre unerschrockene Handlung mit dem EK. II. und I. Klasse ausgezeichnet.

Grenzvermarkung im Osten beendet

Meldung an die Reichsregierung und die Regierung der UdSSR.

Moskau, 5. März. Am 27. Februar ist die Vermarkung der deutsch-sowjetischen Grenze in der Gesamtstreckung von etwa 1500 Kilometer beendet worden. Im ganzen wurden 2820 Grenzpfähle errichtet. Auch die Vermessungsarbeiten an der neuen Grenze sind im wesentlichen durchgeführt. Ueber die Durchführung der Vermarkung hat die Gemischte Zentralkommission für Grenzfragen folgende Meldung an die Reichsregierung und die Regierung der UdSSR erstattet:

Dem Reichsaußenminister des Deutschen Reiches, Herrn v. Ribbentrop, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Herrn W. M. Molotow.

Die Gemischte Zentralkommission des Deutschen Reiches und der UdSSR für Grenzfragen meldet der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR, daß die Vermarkung der deutsch-sowjetischen Grenze in einer Ausdehnung von etwa 1500 Kilometer am 27. Februar 1940 beendet worden ist. Insaamt wurden 2820 Grenzpfähle errichtet. Auch die Vermessung der Grenze ist im wesentlichen abgeschlossen. In kleinen, noch zu erledigenden Fällen werden die Vermessungsarbeiten nach Eintritt des Sommers in kurzer Zeit beendet werden. Zur Zeit ist die Gemischte Zentralkommission mit der Prüfung der Ergebnisse der örtlichen Arbeiten und der endgültigen Fertigstellung der Grenzdokumente beschäftigt.

U-Boot meldet: 36 000 t versenkt

Berlin, 5. März. Ein U-Boot meldet nach Rückkehr von Fernfahrt die Versenkung von 36 000 BRT.

Luftkampf bei Niedenhofen

Berlin, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Zwischen Saar und Pfälzer Wald wurden durch einen Spähtrupp sieben, an einer anderen Stelle zwei französische Gefangene eingebracht. Die deutsche Luftwaffe setzte in der Nacht vom 2. zum 3. März ihre Erkundungsflüge an der englischen Ostküste und über Mitteldeutschland fort. Einzelne Feindflugzeuge flogen in großer Höhe von der Deutschen Bucht her nach Nordwestdeutschland ein. Dabei überfiel ein englisches Flugzeug die deutsch-dänische Grenze.

Deutsche Jagdflugzeuge folgten bei Grenzüberwindung in Gegend Niedenhofen auf französische Jagdflugzeuge. Es kam zu einem Luftkampf zwischen drei Wehrmachtjägern und zwei Moran-Flugzeugen. Nachdem ein französisches Flugzeug abgefliegen war, entzogen sich die Franzosen trotz ihrer dreifachen Überlegenheit dem weiteren Kampf.

Ein deutsches Heinkelflugzeug mußte nach einem Luftkampf mit drei französischen Jägern in der Gegend von Weh, in dessen Verlauf beide Motoren ausfielen, mitten in der französischen Gefangenenlinie notlanden. Die Besatzung verbrannte im Feuer. Zwei Mann, von denen einer einen schweren Oberarmverletzung erlitten hatte, schafften sich durch die französischen Linien bis in die deutschen Stellungen durch.

eigene Zivilbevölkerung in den Kriegsdienst mit einzulassen, sondern den Krieg sogar auf Kosten der Neutralen und mit Hilfe neutraler Militärpersonen zu führen trachte. Der deutsche Standpunkt, der von den Neutralen nichts anderes verlange als die Wahrung edler Neutralität, achte die neutralen Rechte durchaus. Der Ueberfall auf die „Altmark“ sei ein deutlicher Beweis dafür, denn die Besetzung des deutschen Schiffes habe es peinlich vermieden, irgendwelche Kampfabhandlungen zu begehen, und in höchster Eile den neutralen Besitzern ihre unbefangene Achtung bezeugt.

Großadmiral Raeder behandelte dann die Gefahren, die neutralen Handelschiffen drohen, wenn sie sich kriegsmäßig verhalten und damit Anlaß zur Vernehmung mit feindlichen Schiffen gäben. Hierzu gehörte auch das Fahren in Geleitzügen, das als nichts anderes anzusehen sei als ein Versuch für die Besetzung von Handelschiffen. Die einzelnen Schiffe wehrten sich zwar nicht selbst, sie überließen jedoch den besaßenen Widerstand gegen die preisrechtlich untersuchte und erwarteten vom gegenseitigen Kriegsschiff die Vernichtung des Angreifers. Der deutsche Standpunkt lasse sich ganz knapp auf die Formel bringen: Wer Waffensilber in Anspruch nimmt, muß Waffensilber gewärtigen.

Der Großadmiral erörterte dann die Kriegsgefahren, die den neutralen Handelschiffen in den Küstengewässern einer kriegsführenden Macht drohen. Im Küstengewässern eines kriegsführenden Landes sei naturgemäß damit zu rechnen, daß von beiden Seiten mit Einlaß aller neuesten Kampfmittel gekämpft werde. Dies gelte besonders für die Gewässer vor der englischen Küste, zumal die britische Admiralität die neutralen Handelschiffe zum Befahren mineenversehrteter Gebiete zwingt und durch den Mißbrauch neutraler Flaggen sowie durch die Verwendung von Handelschiffen zu Kriegszwecken die Unterbrechung von feindlichen und neutralen Handelschiffen nahezu unmöglich mache.

Bei der Erörterung der Möglichkeit häufiger Neuanordnungen der Kriegsmarine ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Verbot des amerikanischen Präsidenten Roosevelt für die amerikanische Schifffahrt ein, die gefährlichen Zonen um England zu befahren. Er führte hierbei folgendes aus:

„Das Verbot ist der beste Beweis gegen das von England geliebte Verfahren, das die Neutralen zum Befahren dieser Zonen zwingt, ohne in der Lage zu sein, ihre Sicherheit zu gewährleisten. Deutschland kann allen Neutralen nur raten, die Politik ihres Präsidenten nachzuahmen.“

Frage: „Wo gibt es nach Lage der Dinge überhaupt keinen Schutz für die neutralen Schifffahrt in den kriegsgefährdeten Zonen?“

Antwort: „Solange England seine Methoden beibehält, wohl nicht. Denn wie gelangt die Schuld an diesem Tatbestand trägt ausschließlich die britische Regierung. Sie weiß es übrigens selbst, und es läßt sich gewiß kein besserer Kronzeuge dafür anführen als der heutige Erste Lord der britischen Admiralität, Mr. Winston Churchill, der in seinem Buch „Witttricks 1914/15“ sich folgendermaßen äußert: „Nehmen wir an, die Ereignisse hätten sich auf dem Lande statt auf dem Wasser zugezogen; nehmen wir an, eine größere Anzahl von Amerikanern oder anderen Neutralen hätte den unter Geschützfeuer lebenden deutschen Truppen Proviant und Munition zugehoben; nehmen wir an, daß die Transportkolonnen bestimmte Straßen passieren müßten; wer hätte einen Augenblick gezögert, sie im Trammelfeuer zu vernichten und von der Erdoberfläche zu tilgen? Wer hat sie geädert, Städte und Dörfer zu beschließen, nur weil hilflose und harmlose Nichtkämpfer sich dort aufhielten? Kamen sie in die Reichweite der Geschütze, so müßten sie sich der Gefahr aussetzen, erschossen zu werden; und warum sollte das gleiche nicht auch für Torpedos gelten? Warum sollte es geschehen sein, einem Neutralen oder Nichtkämpfer am Lande mit Feuerwaffen umzubringen, wenn er sich in der Weg stellte, und eine abscheuliche Grausamkeit, dieselbe Person auf dem Meer durch Torpedos zu töten? Wo blühe die Logik, wenn man einen Unterschied zwischen diesen beiden Verfahren machen wollte? Ich glaube nicht, daß es eine bessere und einflussvollere Unterbrechung der deut-

Scharfe Sprache Roms

Der Wortlaut der italienischen Protestnote an England

Rom, 4. März. Agencia Stefani veröffentlicht den Wortlaut der von der italienischen und die englische Regierung übermittelten Protestnote. Es heißt darin u. a.:

„Die italienische Regierung bezieht sich auf die Mitteilung der britischen Regierung, wonach jedes Schiff, das mit einer Ladung Kohlen deutschen Ursprungs nach dem 1. März den Hafen, in dem es diese Kohlen an Bord genommen hat, verläßt, Kontrollmaßnahmen unterliegt.“

Angeht es dieser Maßnahme, die die italienischen Interessen schwer schädigt, erneuert die italienische Regierung in der entschiedensten Form die Proteste und die Vorbehalte, die sie bereits hinsichtlich der Prinzipien äußerte, die die Maßnahmen der englischen Regierung bezüglich des Wirtschaftskrieges bestimmen und die Art und Weise ihrer Anwendung gegenüber den nichtkriegsführenden Staaten.

Die auf diesem Gebiet von der englischen Regierung getroffenen Maßnahmen erscheinen und haben im Widerspruch sowohl mit dem Völkergesetz als mit dem Geist des Völkergesetzes, das die Rechte der Kriegsführenden in klar umrissenen Grenzen festlegt, um die Interessen dritter Staaten und die Freiheit ihres legitimen Handels zu schützen.

Gänzlich unvereinbar mit den grundlegenden Prinzipien des internationalen Rechtes und insbesondere mit der Pariser Erklärung vom 28. April 1856 ist aber vor allem die Maßnahme vom 28. November 1939, mit der die deutschen Exporte nach neutralen Ländern getroffen werden.

Welches auch immer die Gründe sein mögen, denen zufolge man geglaubt hat, eine solche Maßnahme ergreifen zu sollen, so können sie in keiner Weise die Beeinträchtigung der Rechte nichtkriegsführender Mächte rechtfertigen. Die oben erwähnte Maßnahme ist hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Auswirkungen außerordentlich schwerwiegend, da ihre Durchführung den Mechanismus des internationalen Warenaustausches schwer föhrt, Bezugsquellen ausschaltet und die Produktionsmöglichkeiten der nichtkriegsführenden Staaten beschränkt.

Die italienische Regierung hebt ausdrücklich hervor, wie unerschwinglich und schwerwiegend der von der englischen Regierung gefasste Entschluß ist, die aus Deutschland auf dem Seewege nach Italien gelangenden Kohlenimporte einer Kontrolle zu unterziehen, umso mehr, als die britische Regierung weiß, daß diese Kohle für das Leben und die Arbeit des italienischen Volkes eine unbedingte Notwendigkeit darstellt. Unter diesen Umständen ist die von der britischen Regierung getroffene Maßnahme derart, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Italien und Großbritannien — wie sie in dem Abkommen vom 16. April 1938 vereinbart wurden — zu föhren und zu beeinträchtigen.

Die italienische Regierung will, während sie ihren formellen Protest erneuert, schon jetzt die Grundzüge und die tatsächlichen Elemente der Lage im Hinblick auf die Verantwortungen, die sich aus ihrer weiteren Entwicklung ergeben, präzisieren.

Churchills „Athenia“-Behauptungen erfunden

120 amerikanische Opfer verklagen England auf Schadenersatz

Newport, 5. März. Der amerikanische Konsul in Newport und Anwalt August beabsichtigt, demnach für 120 Amerikaner, die im Zusammenhang mit der „Athenia“-Katastrophe zu Schaden gekommen sind und die er vertritt, vor einem Newporter Bundesgericht den Schadenersatzprozess gegen die britische Rederei Devonport Liners Line als Verursacherin gegen die Guard Line als Charterfirma der „Athenia“ anzuführen. Die erfolgreiche Durchföhrung der Schadenersatzansprüche hängt natürlich von der Bereitwilligkeit des Bundesgerichtes ab, die englische Verantwortung für den Untergang der „Athenia“ als gegeben voranzuschieben.

In einer Presseerklärung Rutgers, die in Newport aus durchsichtigen Gründen bisher

nach nicht erschienen ist, bezieht die Anwalt die britische Regierung mangelnder Zusammenarbeit bei der Aufklärung der Schuldfrage. So wöhr die britische Botschafter in Washington, Lord Lothian, als auch die Londoner Regierung häufig wiederholt konkrete Fragen zur „Athenia“-Katastrophe einfach abgelehnt oder unbefriedigend beantwortet. Obwohl viele Ueberlebende der „Athenia“ auf Englands und Frankreichs Seite künden, habe das Verhalten Englands den anfänglichen Verdacht, daß Churchills Behauptungen über die Umstände, die zur Katastrophe der „Athenia“ geführt hätten, keine Gründung seien, zur Gemüthsruhe verdrängt. Die Schadenersatzansprüche betragen etwa 700 000 Dollar.

Jugoslawischer Gast in Berlin

Berlin, 5. März. Der königlich jugoslawische Handelsminister Andres, begleitet von seiner Gattin, traf auf Einladung des Reichswirtschaftsministers Funk von der Eröffnung der Leipziger Messe kommend in der Reichshauptstadt ein.

Zur Begrüßung war vom Auswärtigen Amt Staatssekretär Kappeler und vom Reichswirtschaftsministerium Ministeradjuvant Dr. Bergmann erschienen. Der Herr Andres hat sich mit den Herren Reichswirtschaftsminister und Reichswirtschaftsministerin in der Reichshauptstadt auf dem Bahnhof eingefunden. Der Handelsminister wird sich einige Tage in Berlin aufhalten.

Washington warnt USA-Schiffe

Washington, 5. März. Das Handelsministerium der Vereinigten Staaten warnt Kapitäne amerikanischer Schiffe vor freiwilligen Anlaufen von Kontrollhäfen der Westmächte. Den neuen Anweisungen zufolge müssen Kapitäne, die Kontrollhäfen aufsuchen, den Beweis erbringen, daß sie mitritrisch oder durch Havarie oder Umwetter dazu gezwungen wurden. Der amtierende Handelsminister Johnson betonte, daß die Anwendung nicht die Anerkennung britischer Aufbringung von USA-Schiffen bedeute.

den Auffassung gibt, als die Worte Mr. Churchills! „Für die Neutralen, Herr Großadmiral, erschließen sich damit keine ernstlichen Aussichten, denn ich entnehme Ihren Worten, daß sie in den Seengebieten um England herum mit einer für sie sehr harten Seetrageföhrung rechnen müssen. Auch für die USA ist diese Frage ernst, gerade weil Präsident Roosevelt durch die Bezeichnung gefährdeter Zonen, welche die amerikanische Schifffahrt berühren darf, jede Kontrollmöglichkeit ausgeschlossen verlohrt hat. Besteht aber nicht

die Gefahr, daß außerhalb der unmittelbaren Kriegszonen die amerikanische Schifffahrt gefährdet sein könnte?“ Großadmiral Raeder erwiderte abschließend folgende Antwort: „In bemühter Unterföhrung der Absichten der Vereinigten Staaten, die Deutschland achtet, wird die deutsche Kriegsmarine nach Möglichkeit antworten, Schiffe der USA grundsätzlich zu schonen, wo es sich immer um die Hoffnung, daß diese einseitige Stellungnahme von unserer Seite zu verstanden wird, wie sie gemeint ist: Als vorbehaltlos und aufrichtig.“

Sven Hedin beim Führer

Berlin, 5. März. Der Führer empfing Montag den zur Zeit in Berlin weilenden schwedischen Forscher Dr. Sven von Hedin.

Garantien des Reichsfinanzministers

Berlin, 5. März. Durch eine jetzt im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, Garantien zur Förderung des Wirtschaftlebens und zur Durchführung von Maßnahmen zur Festigung deutschen Volkstumes zu übernehmen.

Diese Verordnung bewirkt in ihrer allgemeinen Fassung die Beteiligung von Läden, die besonders seit Kriegsbeginn auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung gelegentlich aufgetreten sind. Sie bietet ferner die Möglichkeit, Garantien zur Durchführung von Maßnahmen zur Festigung deutschen Volkstumes zu übernehmen.

Die Durchführung dieser Finanzierungsmaßnahmen geschieht durch die zuständigen Stellen im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen.

Stabschef Luge versammelt in den Räumen des Stabskommandos 1. der SA-Standarte Feldherrenhalle in Güterfelde ein großes Zahl Dr. Hüttersmarter, die aus der SA hervorgegangen sind und zur Zeit ihre abschließende Ausbildung erhalten.

Der lebhafteste Besuch der Leipziger Messe hielt auch am Montag an. In fast allen Wirtschaftszweigen überstieg die Nachfrage die Erwartungen. Auch das Ausland trat befröhdigend in das Geschäft ein.

Der Dirigent Dr. Karl Muff ist in Stuttgart im 81. Lebensjahr erkrankt. Mit ihm ist einer der großen Wagnerdirigenten dahingegangen, der von 1901 bis 1930 in Bayreuth wirkte, wo er u. a. sämtliche Aufföhrungen des „Parsifal“ leitete.

Die englische Flakartillerie hat bei Großenried ein britisches Flugzeug abgeschossen.

Wie Domei meldet, hat der japanische Botschafter in Tai nachdrücklich die Auslieferung der übrigen zwölf Deutschen von der „Yama Maru“ von England gefordert.

Der japanische Botschafterminister Tani hatte mit dem englischen Botschafter Craigie eine neue Unterredung. Wie Domei hierzu meldet, habe Tani nachdrücklich die Auslieferung der übrigen zwölf Deutschen von der „Yama Maru“ gefordert.

Rauchen Sie Ihre gute Cigarette in leichten Zügen*)

ATIKAH 5A

*) Bei starkem Ziehen entwickelt sich an der Brandstelle eine zu kräftige Glut; der Rauch wird zu heiß. Nur bei leichten Zügen entfaltet sich das volle Aroma.

Druck und Verlag: AG Hausdruck-Verlagsgesellschaft, Hauptvertriebsstelle: Berlin, Postfach 10000.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Am Pfeiler droben stand Frau Jengard, links und mitte, neben ihr Eva, Richard, Ursula und der kleine Erich; ihre Äuglein flatterten wie weiße Vögel in der Luft. Der Vater grüßte zurück von dem schneller fahrenden Schiffe. Deutsch lag er durch sein Glas: Jengard drückte ihr Tuch vor die Augen. Zu Hause beim Abschied hatte sie nicht gewöhnt... nun eine Kurve: die Brücke entschwand hinter dem Deiche.

Dem Kapitänleutnant würgte es in der Kehle. Zum erstenmal sah er seine Leute eine Träne im Auge ihres Divisionsoffiziers. Doch keiner spottete.

Gleichmäßig machten die Maschinen. Vorsichtig mußte gefahren werden; war doch das Kanalbett auf manche Strecken noch nicht genügend vertieft.

Wendburg kam voraus in Sicht. Hier flammte die Begeisterung besonders hoch. In diesen Gauen mochte ein Wolf, das in jahrelanger Abhängigkeit, ganz auf sich gestellt, durch heilige Not geföhrt war und die kostbare Freiheit im neuen Reiche heiß zu lieben gelernt hatte. Nicht leicht ließ sich dies Wolf zur Begeisterung hinhören; aber tief in seinem Herzen brannte ein Feuer, das, wenn es emporfliegt, gewaltig aufsteigt, ein Brandfeuer, das die eigenen, deutschen unbedingten Treue. Tief ergründet klang sein schönes Heimatland herüber. Die Musik an Bord nahm es auf und alle sangen mit:

Wahre treu, was schwer errungen, Bis ein schöner Morgen tagt, Schleswig-Holstein, Hammerwandt, Ranke nicht, mein Vaterland!

Selbst der Skeptiker von Raened war im Inneren bewegt:

„Ein herrliches Volk, diese Schleswig-Holsteiner! Und die Deutschen überhaupt. Wenn man sie richtig föhrt, kann alles noch gut werden.“

Weiter machten die Maschinen. Der Kommandant schaute von der Brücke über die weite Landschaft im Abendhimmel. Goldig schimmerte der stille moorige-braune Wasserpiegel des Kanals. Rechts und links bald die luttgrünen Marschen in ihrer trauten Weichheit, belebt von Scharen weißschwarzer Rinker, bald die von Buchen bewaldeten Hügel, bald die herbe einmale Melancholie der dunklen Dorfmooere, bestanden von vereinzelten Birken.

Kilometer um Kilometer kam man Brunsbüttel näher, näher der Nordsee. Verlassen in heiterer Ruhe zauderte der Kommandant seine Fiarre. Ein gutes Schiff hatte er unter den Föhren, mit prächtiger Besatzung. Er dachte an seine Leutnantszeit. Auf wald Heinen Föhrungen hatten sie damals die Flotte geöhrt. Wer ahnte vor dreißig Jahren eine Kreuzfahrt auf so gewaltigem Bau! Die Föhrer durften ein gutes Gewissen haben. Nicht dergleichen hatten sie gearbeitet die langen Jahre her an dem Werk der deutschen Flotte.

Welch ungeheure Kraft stiege in ihr, die mit dem besten Söhnen aller deutschen Stämme benannt war. Vernichtend mußte sie wirken,

diese Kraft, wenn sie sich unwiderstehlich entlud. England sollte es sich überlegen, den Kampf jetzt zu einstellen, der in den Falden der Schwarz-Weiß-Roten Kriegsschlange tauchte. „Dem Feinde weh, der sie bedroht, der diese Farben haht!“

Wilhelmshaven... noch vor 60 Jahren des Schildgebiets mit moorigen Wiesen im Oldenburger Land an der graugrünen Küste des Jadebusens, 1858 angekauft durch Preußen, dem eine Marinestation an der Nordsee Lebensbedingung war, und dann anwachsend als machvolle Gründung, seit 1871 Eigentum des Deutschen Reiches!

Aus dem Nichts war hier eine volkreiche Garnison und Handelsstadt emporgehöhrt. Im eiligen Tempo, daher ohne romantische Schönheit, mit gradlinigen, meist nüchternen Straßen. Kasernen neben Kasernen.

Als Kern des Ganzen der gemaltige Kriegshafen. Mehr als bei den bei den anderen Flottenstützpunkten Kiel und Danzig drängte sich hier alles zusammen, einseitig berechnet auf Kriegsmarine und Hochseeflotte: Werftanlagen mit Trockenbocks, Schwimmbocks und Heilungen, langgestreckte Schiffsmagazine und Vorratskellern, Maschinenbauwerkstätten und Kesselhäusern, Zehntausende von Arbeitern. Ingenieuren. Beamten fanden hier ihr Brot.

Mühsig klang das Lied der Arbeit zum grauen Nordseeufer empot. Da inaterten die Brustluftwerkzeuge beim Einschlagen der rotglühenden Riete, da schlugen riesige Dampfhammer drohend auf weißglühenden Eisen, da hob der „lange Heinrich“, der größte Schwimmtanker der Welt und tröhdem ein großes Bauwerk, wunderroß leicht und spielend die schwersten Panzerplatten durch die Lüfte.

Die deutschen Garben sitzen gut

Ein Rubel Franzosen stürzt sich auf einen Fernaufklärer

(R.) ... 5. März.
„Reibliche Flugzeuge im Anflug!“ Von den nordwestlichen Spätposten der Front jagte die Meldung durch den Leichter zum Feldflugplatz. Ein paar Sekunden später waren die Jäger schon in der Luft, nahmen Kurs auf die vermeintliche Einfühlstelle. Klarer Sicht, kein Nebel nicht mehr so gut, selbst in der großen Höhe, in der die beiden Messerflieger-Maschinen die vorausgegangene waren, genau auf die Grenze aufliegen.

Da ist die Front schon! Und da sind auch die feindlichen Flugzeuge. Zwei, drei, nein — acht, zehn, zwölf schwarze Punkte heben sich vom hellen Mittagsstimm ab. Unten hat die französische Front, die die deutschen Jäger von der Grenze ab aus Korn nahm, das Schießen eingestellt. Jetzt sind die deutschen Jäger — inzwischen sind es vier Maschinen — am Feind.

Und nun zeigt sich, wem der französische Angriff gilt: Vor sich her treiben die zwölf Morane einen deutschen Fernaufklärer! Die Jäger wenden in enger Kurve und jagen ihre Garben aus Kanonen und Maschinengewehren auf den Rubel. Ein Augenblick fallen die zwölf vom Fernaufklärer ab, geben ihre geordnete Formation auf und fliegen wild durcheinander.

Die bekannte Kurbele beginnt: Jeder will sich zunächst aus den tobdringenden Garben bringen. Es knallt und kracht, als ob die Hölle los ist. Der Führer der deutschen Jagdgruppe, der selbst am Knäuel der ersten Maschine des Schwarmes sitzt, hat einen Franzosen vor sich bekommen, der nicht mehr rechtzeitig abbrechen kann. Aus 100 Meter Entfernung trifft ihn der erste Feuerstoß. Und dieser erste Stoß sht. Die Kräfte fliegen, die Morane kippt nach unten ab. In Sekundenschnelle hat sich dies alles abgepielt, in letzter Spirale fliegt die Morane ab. Kein Fallschirm öffnet sich, nur Augenblicke sind es, bis die Maschine am Boden zerfällt.

Reiner der übrigen hat mehr Luft, sich mit den deutschen Jägern einzulassen; elf Morane turben durcheinander, um dem raienden Feuer der vier Deutschen zu entgehen. Künftig ist der Fernaufklärer in Sicherheit, hat den Weg über die Grenze heimwärts gefunden, und hier, über französischem Boden, fliegt sich der Kampf der Jäger jetzt ab. Einen eigentlichen Luftkampf kann man es gar nicht mehr nennen. Der überwachende Beobachter scheint eine Panik hervorgerufen zu haben. An dem wilden Durcheinander bieten die Franzosen den Jägern immer wieder gute Gelegenheiten, einige gute Schüsse anzubringen.

Das ganze Rubel, das so wohlgeordnet in Angriffsposition dem Fernaufklärer nachzieht, hat sich in einzeln fliegende Flugzeuge aufgelöst, von denen jetzt jedes den glücklichen Augenblick abwartet, um abzuheben!

Zufällig, in kurzer Zeit sind die vier deutschen Jäger Herren des Lufttraumes über Diebenhofen, das Feldstück und Hill in der Sonne liegt und keine roten Fleck leuchten läßt. Wenige Minuten später sind die Jäger wieder über der Grenze und fliegen dem Feldflugplatz zu, wo sie schon mit Spannung erwartet werden. Wird wieder einer „wadeln“, hat die Gruppe

einen neuen Abschuß? So warten die Dabeimgebliebenen auf ihre Kameraden, die sie schon gelstern zu großen Leistungen beglückwünschten konnten. Kommt doch schon am Vortage die Jagdgruppe fünf Luftkämpfer haben, bei denen die Franzosen den kürzeren gezogen hatten. Ueber St. V. o. l. b. erwischte sie eine Morane, der beim ersten Feuerstoß schon das Fahrwerk herausfiel, und die im Gleitflug nach unten wegwing. Ihr weiteres Schicksal konnte nicht beobachtet werden.

Bei Völklingen trafen acht Jäger der Gruppe auf zehn Morane, von denen zwei nach wirflarem Beschuß mit Trudelmotionen nach

unten verschwanden. Auch ihr Schicksal ist unbekannt, da sich die Kämpfe auf französisches Gebiet hinüberzogen und die Jäger nicht feststellen konnten, ob sie sich fingen, ob sie notlandeten oder am Boden zerfielen.

Südbwärts Diebenhofen hatten es drei Franzosen verstanden, deutsche Jäger über die Grenze zu ziehen. Eine Morane flitzte nach den ersten Angriffen der Deutschen flatternd nach unten; ihr Schicksal ist unbekannt.

Innerhalb 24 Stunden so viele Erfolge! Es muß doch ein bestimmendes Gefühl sein für die Franzosen, über ihrem eigenen Gebiet eine Schlappe nach der anderen zu erleiden, und das in einem so kurzen Zeitraum. Noch dazu, wo sich die Angriffe jumeist in der Ueberrahl befanden! Sie sollten es bald wissen: Wir haben die besseren Flugzeuge, wir haben die besten Piloten!
Hans Herbert Hirsch.

Ernstige Lage in der Türkei

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgard)

Belgard, 5. März.
Die politische Unruhe, die seit einer Woche auf dem Balkan herrscht, hat nachgelassen. Man neigt in Belgard, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, zu der Ansicht, daß es im Nahen Osten vorläufig ruhig bleiben wird, zumal die Interventionen zuerst ihre Wirkungen auf die Einbeziehung Standinaniens in den Krieg auszurichten scheinen. Man verfolgt jedoch trotzdem die Entwicklung im Nahen Osten mit der größten Aufmerksamkeit, da man durchaus nicht der Meinung ist, daß die Weltmacht eine militärische Aktion im Nahen Osten ungenügt verzichtet haben.

In diesem Zusammenhang wird in Belgard politischer Kreise ein Artikel des itanbuler Vertreters der „Politika“ behandelt, in dem die politische Lage in der Türkei als ernst bezeichnet wird. „Die englischen Bestrebungen“ — so schreibt das Blatt — „haben sich in letzter Zeit den russischen Größtquellen am Kaukasus gegenüber die sich in unmittelbarer Nähe der türkischen Grenze befinden. Damit will man sich London offenbar zum Ausdruck bringen, daß eine Störung dieser Quellen die Weiterverfolgung der russischen Arme in Westasien nicht zuzulassen würde.“

Diese Feststellungen werden einem Aufsatz der russischen Zeitschrift „Kosmopolitaja Pravda“ gegenübergestellt, in dem u. a. darauf hingewiesen wird, daß Rußland keine Befestigungen am Schwarzen Meer ausgebaut und militärischen Schritten zurückzuziehen habe. Die Bekämpfung der Rutenwerke sei mit den modernsten Waffen ausgerüstet, so daß jeder Angriff abgeblasen werden könne. England und Frankreich — so fährt die Zeitschrift an einer anderen Stelle fort — haben durch ihre militärischen Maßnahmen gewisse Staaten des Nahen Ostens gezwungen, Ballastentente zu schließen.

Auf Grund dieser Urtheile werden und teilweise andere Vermutungen geäußert mit hier liegen zu können, daß von einer militärischen Entspannung im Nahen Osten vorläufig noch keine Rede sein könne, da von England immerhin noch genügend Zinbiss angekauft worden sei.

Ohne Antarktis kein Sieg

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 5. März.

Chamberlain hielt vor den Präsidenten der Landwirtschaftskomitee in den einzelnen Gesellschaften eine Rede über die notwendige Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung der vordringenden Einfuhrstoffe, die durch die erlangten deutschen Seetriegelmaßnahmen verursacht worden sind. „umföhr“ Chamberlain sehr vorsichtig. Er vermahnt, in den Augen der Engländer aus bitterer Not eine Zugewinn zu machen, indem er sagte, man müsse die Einfuhr an Waren, die nicht unumgänglich notwendig seien, herabsetzen. Es ist noch in nichtig wenig, den Krieg zu gewinnen. Der Weg aus der schwierigen Lage bestehe in einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung im eigenen Lande. England müsse selbst einen größeren Teil an Lebens- und Futtermitteln erzeugen, die es für die Ernährung des Volkes und für den Viehbestand benötigt. Auch hier beginnt, aber besser möchte England Bestehen, bewährte australische Methoden anzuwenden, die Chamberlain selbst — natürlich nur für die Wölfer — noch kürzlich ablehnte.

Chamberlain beteuerte den Bauern gegenüber, die Regierung werde hinter ihnen und sei fest entschlossen, falls sie denn noch in die Welt sein sollte, (was für wehmütige Ausflüchte!) dafür zu sorgen, daß für die Landwirtschaft nach dem Kriege nicht etwa ein neuer Niedergang eintrete. Er ermahnte die Ertrichemen am Schluß seiner Aussprache: „Sagt den Bauern, daß der Ausgang dieses Krieges nach Ansicht der Regierung genau so hart basore abhängt, was wir tun können, um mehr Nahrungsmitel zu schaffen, wie die von den heldenmütigen Kämpfern unternetzte Kämpfer zu Lande, zur See und in der Luft.“

Harie Strafen für würdeloses Verhalten

Kein Verkehr mit Kriegsgefangenen — Zuchthaus für ehvergeffene Frau

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 5. März.

Wieder war es notwendig, daß deutsche Gerichte eine Reihe von Gefängnisstrafen gegen arvergeffene Frauen und Männer aussprechen, die sich mit polnischen Kriegsgefangenen in einer Weise eingelassen hatten, die dem geunden Volksempfinden widerpricht und darüber hinaus die Sicherheit des Reiches in leichtsinniger Weise gefährdet.

So wurde vom schlesischen Sondergericht eine Frau, deren Mann als Soldat an der Front steht, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatte mit einem polnischen Gefangenen verkehrt und damit — wie das Gericht feststellte — die Ehre des deutschen Volkes, der Frontkämpfer und der deutschen Frau mit Füßen getreten. Ebenso wurden vom Amtsgericht in Neuloh zwei Mädchen zu je drei Wochen Gefängnis verurteilt, die mit polnischen Kriegsgefangenen getraut hatten.

Eine viermonatige Gefängnisstrafe wurde vom Amtsgericht in Halberstadt gegen einen 68jährigen Bauern verhängt. Unter Umgehung der gesetzlichen Kontrolle hatte er für einen Hosen Briefe und Pakete vermittelt und damit die Bestimmungen zum Schutze der deutschen Wehrkraft aufs größte übertreten. Nur sein hohes Alter schützte den Angeklagten vor einer härteren Strafe.

Die Urteile beweisen, daß die deutschen Gerichte gewillt sind, derartige Vergehen mit

aller Schärfe zu ahnden. Feind bleibt Feind, auch in der Kriegsgefangenschaft! Noch und die jüdischen Greuelen der polnischen Banden in jüdischer Erinnerung. Trohdem geben sich ehvergeffene Frauen und Männer dazu her, mit Vertretern dieses Volkes auf gleicher Stufe zu verkehren. Wem dafür das gleiche Empfinden fehlt, erniedrigt die deutsche Ehre und begibt Verrath an unleren Frontkämpfern. Außerdem leistet er der Sabotage und Feindspionage Vorkurs und gefährdet durch sein Verhalten die Sicherheit des Reiches. Hier kann es keine Kompromisse und Ausnahmen geben. Wer sich durch eine solche Pflichtvergeffenheit außerhalb des Volkes stellt, den wird das Gesetz mit aller Schärfe treffen.

Auch die Zähne leben durch Arbeit. Gründliches Kauchen ist deshalb ebenso wichtig wie die tägliche Zahnpflege.

CHLORODONT

Frankreich verbietet Zwieback und Brötchen

Die Durchführung der neuen Notverordnungen — Drei fleischlose Tage

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 5. März.

Der französische Staatsanzeiger hat die erste Gruppe der neuen Notverordnung veröffentlicht. Aus ihnen ist noch folgendes zu entnehmen: Verboten ist künftig die Herstellung von „croissants“ (eine Backware, die den deutschen Brötchen oder Wecken entspricht) und von Zwieback. Verboten wird ferner die Herstellung von Schokolade zu Konditoreiwaren. Alle Spoholabengchäfte, Konditoreien und Feinbäckereien müssen an drei Tagen in der Woche, und zwar Dienstags, Mittwochs und Freitags, schließen. An diesen Tagen ist auch den Hotels und Gaststätten, Cafés usw. die Ausgabe von Backwerk untersagt.

Für das Gastwirtsgewerbe ist angeordnet worden, daß künftig nicht mehr als zwei Klatten an jeden Gast ausgegeben werden dürfen, davon ein Fleischgang. Die Verordnung, daß an drei Tagen der Woche die Fleischabgabe verboten ist, bleibt darüber hinaus außer Kraft. Die Gaststätten dürfen auch ihre täglichen Speisen nicht mehr wie früher anbieten;

die Zahl der angebotenen Speisen ist — besonders an fleischlosen Tagen — zwangsweise herabgesetzt. Es wird ferner verboten, Butter abzugeben, und jeder Gast hat nur noch Anrecht auf 150 Gramm Brot. Schließlich dürfen am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend keine alkoholischen Getränke mehr ausgekauft werden; auch ihr Verkauf in den Läden ist an diesen Tagen unterlagt.

Man sieht: für Frankreich, daß niemals auch nur im Traum an Lebensmittelknappigkeiten gedacht hat, sind diese Maßnahmen geradezu dramatisch. Die Einführung der Lebensmittelkarten wird aber noch eine weitere Verschärfung bringen, ganz abgesehen davon, daß viele Waren wie Del. Kaffee usw. schon seit Monaten nicht mehr zu erhalten sind. Mit der Bekandnahme für die Lebensmittelkarten soll am 1. April begonnen werden. Bisher bleibt man in Frankreich jetzt auf Deutschland, dessen Einschränkungen rechtzeitig eingeführt wurden und etwaigen Hamsterkäufen die finanziell besser gestellten Schichten vorgebeugt haben. Für alles das, was es in Frankreich jedoch nur Hohn und Spott, ein Spott, der jetzt die eigene Regierung desto härter trifft.

Die Russen umzingeln Wiborg

Moskau, 5. März.

Auf der Karellischen Landenge haben die Sowjettruppen, wie der Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 8. März mitteilt, die Umzingelung der Stadt Wiborg (Wiborg) fortgesetzt und die im Norden der Stadt gelegene Meterei Saarela besetzt. Dabei fielen den Russen vier Kanonen in die Hände. Weiter wird die Eroberung der Insel Luppamari gemeldet, wo die Russen sechs feindliche finnische Schiffe eingekommen haben. Von den anderen Frontabschnitten liegen keinerlei neuwertige Meldungen vor. Die Sowjet-Luftstreitkräfte haben militärische Ziele der Finnen angegriffen. Mehrere finnische Flugzeuge seien abgeschossen worden.

Erfüllte Raucherwünsche -

zufriedenes „Astra-Schmünzeln“

Es hat drei gute Gründe:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



Ja — wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist — so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht — geschmeckt — und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonders Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tebak-Mischkunst — beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt — sorgen dafür. Kaufen Sie nach heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die soviel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!

